



# SARNER KOLLEGI CHRONIK

39. JAHRGANG

2/1977



## *Zum Neubau der Kantonsschule*

Die Obwaldner Landsgemeinde vom 24. April 1977 dürfte als eines der bedeutendsten Ereignisse in unsere Schulgeschichte eingehen. Das Obwaldner Volk hat mit einem großen Mehr, das in dieser Deutlichkeit wohl nur Optimisten erwartet hatten, zur Vorlage des Regierungsrates «über den Neubau von Schulgebäude und Turnanlagen für die Kantonsschule» zugestimmt.

Daß dieser Entscheid Lehrer und Schüler freute, muß kaum eigens erwähnt werden. Er wurde denn auch — wie es bei denkwürdigen Ereignissen Tradition unserer Schule ist — mit einem schulfreien Nachmittag gefeiert, zumal der Erziehungsdirektor Herr Alfred von Ah zum erstenmal zum Landammann von Obwalden gewählt worden war.

## *Planung*

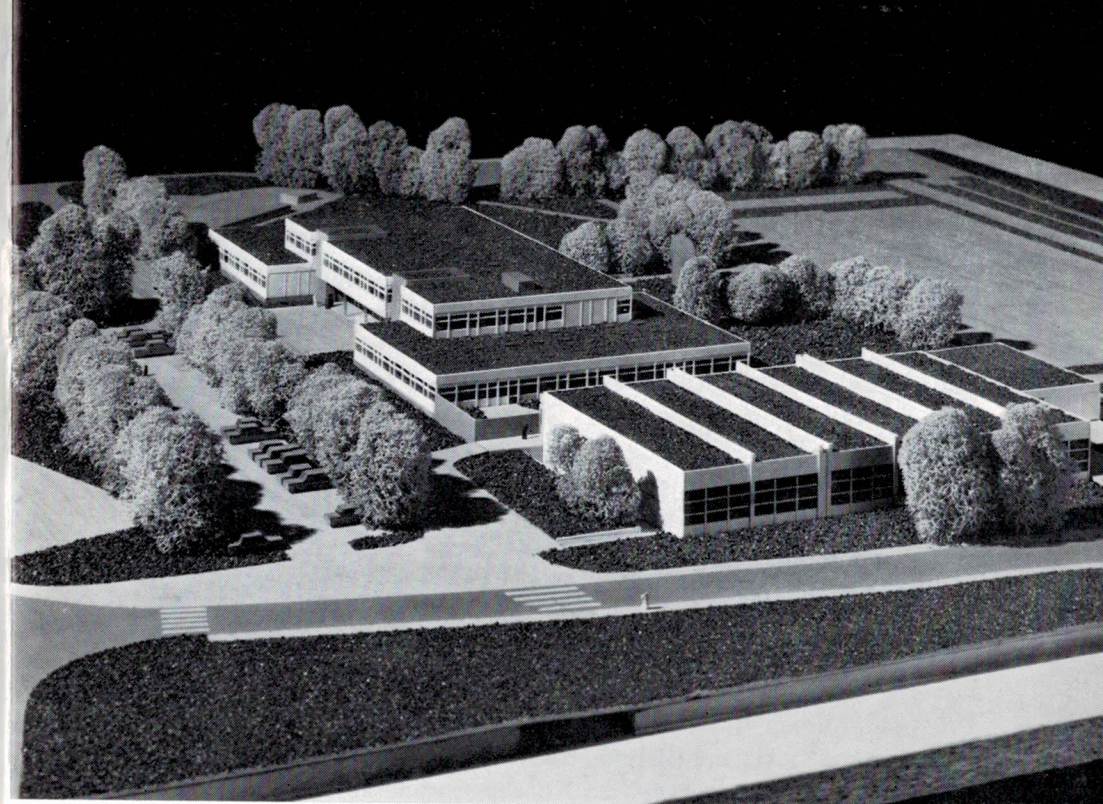
Mit diesem Landsgemeindebeschluß hat eine lange Planungsphase ihren Abschluß gefunden. Schon in den sechziger Jahren wurden vom Kloster aus Studien für einen Erweiterungsbau gemacht. Im Vordergrund stand besonders der prekäre Zustand der naturwissenschaftlichen Einrichtungen und die nach dem Erdbeben von 1964 sich aufdrängende Sicherung des Gymnasialgebäudes. Diese ersten Planungen zeigten aber sehr bald, daß unsere Klosterschule mit einem solchen Unternehmen finanziell überfordert wäre, zumal sich auch für das Internat Um- und Neubauten aufdrängten. Der Konvent trat 1969 in Verhandlungen mit der Regierung ein. Sie führten 1971 zur Kündigung des bisherigen Vertrages zwischen Kanton und Kloster. Der neue Vertrag vom 27. November 1973 umschrieb die Partnerschaft der beiden bisherigen Träger der Schule: Kloster und Kanton, genauer und enthielt die grundsätzliche Feststellung, daß Neubauten für die Schule vom Kanton erstellt werden sollten. Der Kanton hatte aber auch schon Vorarbeiten geleistet. Die 1969 vom Regierungsrat eingesetzte «Studienkommission



für Mittelschulfragen» hatte im Juli 1971 ihren Bericht über die «Mittelschulplanung in Obwalden» vorgelegt (MSPOW). Die Vorschläge dieser Kommission sind inzwischen zum Teil realisiert worden. Das betrifft besonders die Einführung des Wirtschaftsgymnasiums (Typus E) und in diesem Zusammenhang die Möglichkeit des gebrochenen Bildungsweges, der einen Eintritt ins Gymnasium auch nach dem 8. Schuljahr ermöglicht. Andere kühne Pläne, wie die Schaffung eines Unterseminars für die Primarlehrerausbildung, sind wieder in den Hintergrund gerückt. Inzwischen waren die räumlichen Verhältnisse am Kollegium schon so prekär geworden, daß die Erstellung eines Schulpavillons mit zwei Klassenzimmern unumgänglich war (1972). Ein weiterer Schritt war die Einsetzung einer Modulgruppe, die den Auftrag bekam, den ganzen Fragenkomplex eingehend zu studieren. Dieser Bericht (1973) stellt eine umfassende und gründliche Untersuchung des Obwaldner Schulwesens dar. Er fußte auf den demographischen Schätzungen und schulpolitischen Konzepten der Zeit vor Rezession und Pillenknick, und war in der Folgezeit nicht unbestritten. Immerhin bot er gerade in der Standortfrage wertvolle Entscheidungshilfen.

Mit der Zustimmung der Landsgemeinde 1973 zu einem Planungskredit trat die Vorbereitung in eine entscheidende Phase. Im Herbst und Winter 1974/75 lief unter zehn eingeladenen Architekten ein Planungswettbewerb. Nach den Ergebnissen dieses Wettbewerbes beauftragte die Regierung das Architekturbüro Furter und Henggeler, Sarnen/Luzern, mit der Projektierung. Eine Baukommission mit zwei Unterausschüssen (Pädagogen- und Bauausschuß) arbeiteten mit dem Architekten zusammen. Die kantonsrätliche Kommission wurde für wichtige Entscheidungen herangezogen. Das auf diese Art entstandene Projekt hatte aber einen großen Schönheitsfehler. Die Gesamtkosten für Schule und Turnhallen beliefen sich auf zirka 14 Millionen, und vom Finanzdepartement erfolgte die alarmierende Prognose, daß bei dieser Kostenlage eine Steuererhöhung unumgänglich sei. Damit war über dieses Projekt das Todesurteil gefällt. Auf Antrag des Regierungsrates strich der Kantonsrat das Traktandum Schulneubau auf der Traktandenliste für die Landsgemeinde 1976.

Die Planung begann von neuem, und es war nun klar, daß Wasser in den Wein geschüttet werden mußte. Aus der bisherigen Diskussion in politischen Kreisen und in der Bevölkerung war deutlich der Wunsch zu



*Modellfoto des Kantonsschul-Neubaus*

Zur Orientierung: Aufnahme von Nordosten (Sarnen Dorf). Im Vordergrund mit Zebrastreifen: die Straße nach Kirchhofen (rechts), links die Einmündung in die Brünigstraße. Die Gebäudeteile quer zur Straße: Turnhalle. Im Mittelgrund das neue Schulgebäude fürs Obergymnasium: in der Mitte Normalschulräume, rechts und links davon Spezialschulräume. Im Hintergrund denke man sich: links das Rektorat, Schwesternhaus und Konvikt, rechts von diesem das neue Lyzeum.

hören, daß das bisherige Gymnasium, besser als ursprünglich vorgesehen, genutzt werden müsse.

### *Schulneubau*

Das von der Landsgemeinde beschlossene Projekt verlegt nun die Normalschulräume für die obere Klassen (4.—7.) und die Spezialräume: Biologie, Chemie, Geographie und Physik, in den Neubau. Dort befindet



sich ebenfalls das Sprachlabor und der sogenannte Verbundraum, ein Saal, in dem 3—4 Klassen miteinander mit Medien unterrichtet werden können. Dazu kommen die Aufenthalts- und Studierräume für Lehrer und Schüler. Während im ersten Großprojekt das bestehende Gymnasium in der Hauptsache für die musischen Fächer, Musik und Zeichnen sowie für Maschinenschreiben und Schüleraufenthalt vorgesehen war, — man verwendete eine Zeitlang das ominöse Wort «Musentempel» — sind nach dem neuen Konzept auch die Normalschulräume der Unterstufe dort vorgesehen. Das wird in Zukunft wohl einige organisatorische Probleme bieten, da für den Stundenwechsel die Gebäude etwas auseinanderliegen. Auf der andern Seite ist der Vorteil, daß die Unterstufe (Orientierungsstufe) beieinander ist und entsprechend betreut werden kann, nicht zu übersehen.

Immer wieder tauchte auch der Vorschlag auf, das bestehende Gymnasium gänzlich umzubauen und zum Beispiel in die alte Kirche Geschoße einzufügen, auf denen man die Spezialfächer hätte unterbringen können. Die Berechnungen zeigten aber deutlich, daß ein solch radikaler Um- und Ausbau finanziell kaum Vorteile erbrächte und zudem, wie jeder Umbau, viele unbekannte Risiken hätte. Natürlich bedarf auch der Altbau einer Erneuerung, das Konzept ist nun aber so gestaltet, daß keine Wände verschoben und keine Türen versetzt werden müssen. Der alte Kirchenraum ist als Aula vorgesehen. Damit erhält auch die Orgel wieder eine Funktion.

### *Dreifachturnhalle*

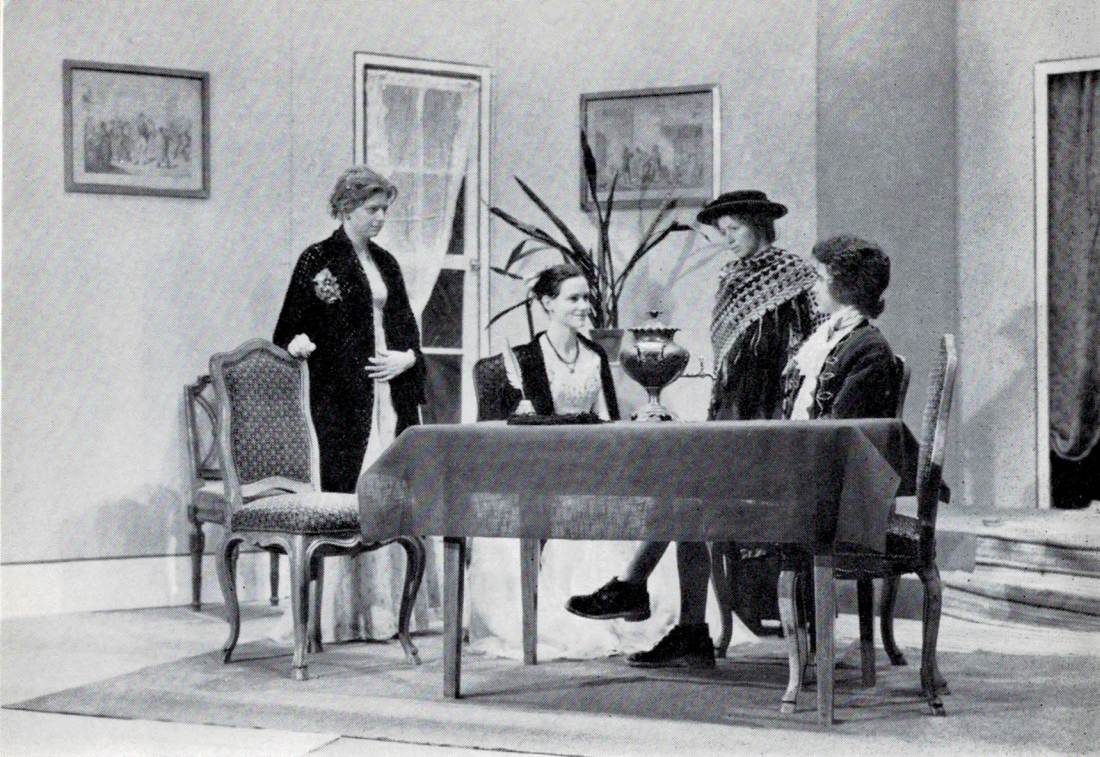
Daß das Kollegium eine Dreifachturnhalle erhält, hat verschiedene Gründe. Unsere Schule kommt, um den Ansprüchen, die heute an den Turnunterricht gestellt werden, mit einer einzigen Turnhalle nicht mehr aus. Der Kanton selber braucht dringend eine Turnhalle für das Lehrlingsturnen. Die dritte Turnhalle soll der Gemeinde Sarnen dienen, die in absehbarer Zeit auch eine neue Turnhalle benötigt. So kommen alle drei Partner zu ihrer Turnhalle und es entsteht damit auch ein regionales Sportzentrum. Auf diese Art können auch die eidgenössischen Subventionsmöglichkeiten optimal genutzt werden. Die Gemeinde Sarnen hat am 12. Juni ihrem Turnhallenanteil die Zustimmung erteilt. Nun wird die Zeit nicht mehr ferne sein, bis der erste Spatenstich erfolgen kann, denn die Detailplanung ist schon weit fortgeschritten. P. Leo



### *70jähriges Maturajubiläum!*

In körperlicher und geistiger Frische auf 70 Jahre Matura zurückblicken können, das ist Glück und Gnade zugleich. Das kann als einziger von seiner Klasse der bald 93jährige Herr alt Ständerat *Dr. Gotthard Egli*, Luzern. An Christi Himmelfahrt hat er, auf Einladung von Pater Rektor, das so seltene Jubiläum mit uns, den Nachfahren seiner ehemaligen Lehrer, von denen als letzter P. Augustin Staub vor 30 Jahren gestorben ist, gefeiert. Es war eine kleine Maturaklasse gewesen: 11. Beim goldenen Jubiläum 1957 lebten noch vier, beim diamantenen waren es noch zwei. Der Bericht über das Jubiläum von 1957 in der Kollegi-Chronik stammt von Herrn Ständerat Dr. Egli. Was er dort geschrieben, das wiederholte er bei seinem 70jährigen Jubiläum: Wir sind unsern Lehrern dankbar, daß sie uns nicht nur auf die Matura vorbereitet, sondern auch in unsern Herzen die Religion, den Glauben an Gott, vertieft haben. Das ist es, was das Alter zum schönsten Lebensabschnitt macht. — Beglückt von der familiären Feier und von der verklärten Erinnerung an die Tage von einst, schied der liebe Jubilar wieder von uns. Wir danken ihm für seine eiserne Treue. Unsere guten Wünsche und Gebete begleiten ihn. P. Rt.





### *Gogols Heiratskomödie auf der Kollegi-Bühne*

Nikolai Gogol (1809—1852) schrieb seine Stücke, Novellen und Aufsätze, nachdem er eine kärgliche Schauspielkarriere hinter sich gebracht hatte. Selbst ein kleiner Beamter geworden, verstand er es besonders, das Schicksal solcher Typen zu beschreiben, ihre Wege zu verfolgen. So berichten seine Novellen «Tagebuch eines Wahnsinnigen», «Der Mantel» und andere mehr von der Dekadenz des russischen Beamtenstaates der damaligen Zeit.

Auch ein Beamter ist es, der in Gogols «Heirat» Geschichte macht. Podkolesjin spürt, daß ihm das gewisse Etwas zu seinem Glück fehlt: das Frauchen, das ihm hilft, die Kinderchen aufzuziehen, «Stückerchen sechs», wie der Freund und Heiratshelfer Kotschkarjow dem zögernden Junggesellen prophezeit. Seit Monaten bringt die Heiratsvermittlerin Fiokla Iwanowna Vorschläge von heiratslustigen Damen, heute ist es die



Kaufmannstochter Agafja Tichonowna. Podkolesjin rafft sich auf und beschließt, um die Dame anzuhalten. Doch was stellt sich nicht alles in den Weg? Da sind ja noch unzählige andere Freier. Da sind seine eigenen Zweifel: Heiraten? Nicht heiraten?

Wie es herauskommt, zeigten die Darsteller des Kollegi-Bühnenensembles mit viel Einsatz und Einfühlungsvermögen. Wenn man die letzten Inszenierungen verfolgt hat, ist es erfreulich festzustellen, wie sich einige Spieler entwickelt haben. Urban Senn zeigte als Freier Rührei die banale Vermögenssucht mit einer kalten, aber wirkungsstarken Einfachheit. Ebenso tragisch-komisch wirkten die restlichen Freier: Markus Keusch (weibmännlicher Offizier im Abschied), Thomas Gugler (hübsch-jugendlich), Gabriel Schär (tragisch-preziös). Die kleinen Rollen im Stück spielten Manja Mennel und Jörg Bächler unauffällig und passend. Felix Schenker und Andreas Batänjer setzten ihre Pointen genau und ohne Uebertreibung. Beinahe zu ehrlich aber überzeugend agierten die



beiden «Schauspielfüchse». Neue weibliche Kräfte im Ensemble: Monika Brunner sprudelte munter als Tante Arina daher und Alexandra Townsend erregte lachendes Mitleid als hilflose «Umdiehandangehaltene». Ohne sich vorzudrängen, erspielte sich Nicola Ehrli den Beifall des Publikums. In dieser Darstellerin steckt noch viel Talent.

Für das wohnliche Bühnenbild zeichnete Felix Schenker. Unter wessen Regie diese Leistung entstand, dürfte wohl kaum noch eine Frage sein. P. Sigisbert Frick beweist einmal mehr, was er mit seinen Spielern erarbeiten kann.

Was mir am meisten Spaß gemacht hat: eine gemeinsame Leistung ohne hervorragende Protagonisten. Man spürt im Publikum, daß es denen da vorne Spaß macht, daß sie glücklich sind dabei. HpM

### *Der einzige Ueberlebende*

Es handelt sich nicht um einen Menschen, der als einziger aus einer Katastrophe gerettet wurde, sondern um den alten Roßkastanienbaum hinter dem Konvikt. Er scheint der einzige Ueberlebende zu sein von allem, was zur Zeit der Eröffnung des Konviktes im Jahre 1868 (siehe Kollegi-Chronik 1968, Nr. 4) im Bereich des Kollegiums gepflanzt wurde. Unser Mitbruder P. Ludwig Knüsel ist auf seinen naturkundlichen Streifzügen auch diesem ehrwürdigen Zeugen begegnet und hat ihm in der Lokalpresse «Der Obwaldner» (1977, Nr. 43) unter dem Titel «Ein Riese seiner Art» eine kleine Biographie gewidmet, die wir hier abdrucken dürfen. Die Foto stammt von Herrn Beny Kiser, dem neuen Redaktor der Zeitung. P. Rt.

Wir alle freuen uns, wenn im Frühjahr das Grün der Roßkastanienallee vor dem Frauenkloster St. Andreas zu Sarnen erscheint. Die Blätter dieser größtenteils zur Gattung Weiße Roßkastanie (*Aesculus Hippocastanum* L.) gehörenden Bäume bilden den ganzen Sommer über ein schattenspendendes Dach für Einheimische und Gäste. Da diese Bäume jährlich geschnitten werden, geben sie uns kein richtiges Bild vom Roßkastanienbaum und tragen nur wenig Blütenstände. Ein prächtiges Exemplar dieser Art findet sich bei der offenen Halle hinter dem Konvikt des Kollegiums. Er dürfte wohl kurz nach Vollendung des Internatsbaues (1868) gepflanzt worden sein. Der Stamm hat eine Länge von 1,8 m und in der Mitte einen Umfang von 3,2 m. Vier mächtige Aeste gehen vom Stamm weg, die einen Umfang von 1,8—2 m haben. Einer dieser Aeste mußte in den letzten Jahren abgesägt werden wegen der Ge-



Der alte Roßkastanienbaum hinter dem Konvikt

fahr des Zerreißens. Die Kronenweite beträgt zwischen 10 und 12,2 m von der Stammitte aus gemessen. Die Höhe des Baumes dürfte gegen 18 m sein. Wie manche Studentengeneration mag sich wohl im Schatten dieses Baumes getummelt oder Erholung gesucht haben?

Ein wunderbares Schauspiel bietet sich Ende April oder im Mai, wenn die rispigen Blütenstände voll aufgeblüht sind. Es schaut aus wie ein riesiger Christbaum mit aufgesteckten Kerzen. Der Blütenbau zeigt



5 miteinander verwachsene Kelchblätter, 5 Kronenblätter von weißer Farbe mit gelbem, später rotem Saftmal. Die Staubblätter — meist 7 — ragen weit aus der Blüte heraus. Man findet Blüten, die nur Staubblätter haben (Männliche Blüten). Die größere Zahl der Blüten hat aber neben den Staubblättern einen gut entwickelten Fruchtknoten mit Griffel und Narbe (Zwitterblüten). Bienen und Hummeln besorgen die Bestäubung. Die Fruchtkapsel, außen mit weichen Stacheln besetzt, enthält 1—3 Samen. Diese haben eine große Ähnlichkeit mit den Früchten der Edelkastanie. Edelkastanien sind aber echte Früchte, Roßkastanien nur Samen.

Der Same der Roßkastanie enthält viel Stärke, daneben aber auch Bitterstoffe und Saponine, sodaß er für den Menschen nicht genießbar ist. Das Wild verzehrt aber diese Samen. Das mag ein Grund sein, warum man in Tierparks und an Waldrändern, wo viel Rot- und Damwild ist, Roßkastanien pflanzte. In Zeiten der Not griff man auch schon auf diese Samen zurück. So wurden in Deutschland 1916 5720 Tonnen Samen gesammelt und als Schweinefutter verarbeitet. Die Saponine lassen sich ebenfalls entziehen und für die Seifenfabrikation verwenden.

Als Heimat der Weißen Roßkastanie gibt Heß-Landolt Albanien, Nordgriechenland, Bulgarien, Nordpersien und den Kaukasus an. Die ersten Roßkastanien wurden 1576 in Wien gepflanzt. Die Samen stammten von Konstantinopel. Für die Schweiz ist die Roßkastanie 1740 in Basel bezeugt. In seiner Heimat wächst der Baum in einer Höhe von 1000 bis 1300 m ü. M. Er bevorzugt schattige Waldschluchten und ist dort mit Erlen, Eschen, Nußbäumen und Eichen vergesellschaftet. In Nordeuropa finden wir diesen Parkbaum in Schweden und Norwegen und bis hinauf nach Leningrad. In der Schweiz sind die höchsten Vorkommen im Schanfigg 1380 m und im Engadin 1400 m. Doch fruchten die Bäume dort nicht mehr.

Der Name Roßkastanie soll daher kommen, weil Griechen und Türken die Früchte zur Heilung der «Druse», einer Entzündung der Nasenschleimhäute bei Pferden und Eseln, verwendeten. Schon im Kräuterbuch von Mathiolus 1563 steht: «Die Türken nennens Roßkastanien, darumb, das sie den keichenden Rossen sehr behulfflich sindt.» P. Ludwig

## Brief aus Minnesota

Unser Schüler Stephan Dillier von Sarnen weilt seit bald einem Jahr im AFS-Austausch in den USA. Unter dem Datum des 7. Mai hat er dem Kollegi geschrieben — ist es ein wenig Heimweh nach dem «alten Europa»? — und der «Chronik» einen Erlebnisbericht zur Verfügung gestellt, den wir ihm herzlich verdanken. Wenn der Bericht gedruckt erscheint, wird für unsern Auswanderer der Tag der Heimkehr nicht mehr ferne sein.

P. Rt.

Wenn man das Wort Amerika hört, denkt man wohl zuerst an Riesenstädte, wogende Weizenfelder, reiche Leute, übergroße Autos, Wolkenkratzer, Cowboys, Negeraufstände, Großkonzerne usw. Auf die gleiche Weise denkt ein Amerikaner beim Wort Schweiz an Berge, vor allem an das Matterhorn, an Käse, Banken, Skifahrer, Zwergstaat, Jodeln und Uhren. Alle diese Schlagwörter gehören zu den betreffenden Ländern. Sind sie aber repräsentativ? Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten.

AFS organisiert Austauschprogramme in der ganzen Welt und dank seinen Bemühungen halten sich zurzeit 111 junge Schweizer bei Gastfamilien in den Vereinigten Staaten auf. Als Austauschstudent habe ich die Gelegenheit, einiges über das Leben in den Staaten zu erfahren.

Mein gegenwärtiger Wohnort ist Grand Rapids, eine Gemeinde im Norden des Mittelwestens. Der Ort liegt im nördlichen Teil des Staates Minnesota und hat etwa 8000 Einwohner. Minnesota ist spärlich besiedelt; knapp vier Millionen Menschen leben hier in einem Gebiet, das mehr als fünfmal so groß ist als die Schweiz. Wald (im Norden) und Seen beherrschen das Landschaftsbild, ähnlich wie in Finnland. Nicht umsonst wird Minnesota das «Land der 10 000 Seen» genannt.

Nordwestlich des Oberen Sees (nordöstlich von Grand Rapids) liegt ein ausgedehntes Bergbauggebiet. Zahlreiche Orte dieser Gegend verdanken ihre Existenz dem Eisenerz, das über die großen Seen nach Chikago und andern Industriezentren verschifft wird.

Die Gegend hat mit den erwähnten Touristen-Klischees nicht viel gemeinsam. Dennoch ist es ein Teil der Vereinigten Staaten. Die ungeheure Weite, die riesigen Gebiete wilder Natur bleiben nicht ohne Einfluß auf die Menschen. Infolge der niedrigen Bodenpreise wird mit dem Land recht großzügig umgegangen. Zweistöckige Häuser mit Gärten beherrschen das Dorfbild. Viele Leute ziehen es vor, außerhalb des Dorfes in einem meist einstöckigen Haus zu wohnen.



Nicht nur räumlich stehen Natur und Wildnis dem Menschen nahe. Das wirkt sich auf ihr Leben, ihre Freizeitbeschäftigung aus. So sind zum Beispiel Fischen (Eisfischen im Winter!), Jagen (besonders Hirsche), Snowmobiling und Schneeschuhlaufen ziemlich verbreitet.

Hier im Landesinnern, viele Hunderte von Kilometern vom Meer entfernt, ist das Klima buchstäblich sibirisch. Der Sommer ist so warm wie zu Hause, im Winter jedoch ist es viel, viel kälter. Alle Seen frieren zu und die Schneedecke wächst mit jedem Schneefall. Es schneit zwar nicht so viel wie auf den Bergen, aber bis Ende Winter hat sich gewöhnlich von einem halben bis zu einem Meter Schnee angesammelt. Der vergangene Winter war jedoch ganz ungewöhnlich — in meteorologischer Hinsicht. Es begann im letzten Sommer. Eine Trockenheit setzte ein und hielt sich bis heute. Auch war es im Winter längere Zeit extrem kalt (bis — 40 Grad Celsius in der Nacht und — 30 Grad Celsius am Tag ist auch für Minnesota-Verhältnisse ungewöhnlich, wenn es eine Woche dauert). Dagegen war an Ostern über 30 Grad, während viele Seen noch zugefroren waren. Die Trockenheit hatte Schnee- und Grundwassermangel zur Folge. Eine Reihe größerer Waldbrände wütete im letzten Herbst, und der «mighty» Mississippi verwandelte sich am Oberlauf in ein unscheinbares Flößchen.

Zweimal täglich überquere ich diesen vielbesungenen Strom auf meinem Schulweg. Im Herbst ging ich jeden Morgen mit dem Schulbus zur Schule. Seit mein (Gast-)Bruder seinen Führerschein hat, bringe ich die zwölf Kilometer lange Strecke schneller und bequemer hinter mich. Da das öffentliche Verkehrswesen wenig entwickelt ist, füllen Schulbusse die Lücke im Transport der Kinder, die weit von der Schule entfernt wohnen.

Das amerikanische Schulsystem ist recht verschieden von den schweizerischen Systemen. Der Schüler besucht hier den Kindergarten und sechs Jahre Primarschule wie in der Schweiz; doch sind amerikanische Erstkläßler durchschnittlich ein Jahr jünger. Dann folgen drei (vier) Jahre «junior high school» und drei (vier) Jahre «senior high school». Es gibt also keine Aufsplitterung in Realschule, Sekundarschule und Gymnasium. Jeder Amerikaner geht somit zwölf Jahre zur Schule. Theoretisch muß nach dem 16. Geburtstag keiner mehr in die Schule gehen. Doch kaum jemand macht von dieser Freiheit Gebrauch, weil man dann kein «high school diploma» bekommt. Dieses Diplom

stellt einen Ausweis dar, daß man zwölf Jahre zur Schule gegangen ist und alle vorgeschriebenen Kurse besucht hat. Bei einer Anstellung wird jemand mit einem Diplom einem Bewerber, der frühzeitig aus der Schule austrat, vorgezogen.

In der «high school» herrscht das Wahlfachsystem. Das heißt, man kann grundsätzlich alle Fächer frei wählen, wobei es allerdings gewisse Beschränkungen gibt. So ist es vorgeschrieben, während der drei Jahre «senior high» eine bestimmte Anzahl Englischkurse zu besuchen. Gleich verhält es sich auch mit Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften usw. Eine vielfältige Palette von Freikursen wird ebenfalls angeboten: Oekonomie, Holzbearbeitung, Psychologie, Elektronik, Anthropologie, Maschinenschreiben usw.

Das amerikanische Schulsystem hat mich auf die ständige Wettbewerbssituation in unserer Wirtschaft aufmerksam gemacht. Jede «high school» — teilweise auch Primarschule — hat Mannschaften verschiedener Sportarten, die je nach Jahreszeit und Landesgegend verschieden sind. Wettkämpfe werden abgehalten und Sieger ermittelt. Die ganze Schule lebt mit, die ganze Schule ist stolz auf eine gute Mannschaft. Grand Rapids hat eine hervorragende Eishockeymannschaft: zwei Jahre hintereinander hat unsere Mannschaft die Staatsmeisterschaft gewonnen. Dieses Jahr mußten wir in den Finalspielen in St. Paul (Hauptstadt von Minnesota) den Titel abgeben.

Der AFS organisiert gewöhnlich für die Dauer einer Woche (manchmal auch von zwei Wochen) den Aufenthalt in einer andern Gemeinde. Auf diese Weise erhält ein AFS-Schüler Einblick in eine andere Schule und in eine andere Gemeinde. Ende April gingen mein Mitschüler Peter Spoor, ein englischer Junge, und ich auf unsern Kurzaustausch. Wir hielten uns in Edina, einem Vorort von Minneapolis, auf. Die Woche in Edina war aufschluß- und erlebnisreich. Minneapolis ist eine bemerkenswerte Großstadt. Die engen Gassen einer europäischen Stadt sind ihr fremd. Viele Wohngebiete sehen wie ein riesiger Park aus: die Häuser sind mit Gärten umgeben, und Bäume säumen die Straßen. Die Weite des Landes spürt man auch in der Stadt. Land ist im Staate Minnesota, der nächstes Jahr seinen 120. Geburtstag feiern kann, noch nicht so rar wie vielerorts in Mitteleuropa.

Stephan Dillier



## Unsere Heimgegangenen

*Erneste Farine, ancien curé, Alle JB*

28. Oktober 1900 bis 8. März 1977

7. und 8. Gym. 1922—1924

*Anton Kathriner-Nußbaumer, Adliswil*

10. Mai 1946 bis 15. März 1977

1. und 2. Real und 1. Handel 1959—1962

*Martin Bruggmann, Sekundarlehrer, Schänis*

24. Oktober 1910 bis 18. März 1977

6.—8. Gym. 1929—1932

*Jean Quinodoz, ancien chef de service juridique du Département de l'intérieur et ancien juge cantonal, Sion*

4. Mai 1906 bis 13. Mai 1977

7. und 8. Gym. 1925—1927

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde: Adolf von Büren-Berchtold, Sarnen, Vater von Ruedi von Büren, Thalwil. Alfred Winterhalter-Finkenzeller, Mörschwil, Vater von Michael und Bruno Winterhalter. Franz Schälle-Sträble, St. Gallen, Bruder von Br. Walter Schälle, Sarnen. Berta Bucher-von Moos, Sachseln, Mutter von Karl Bucher-Eberle, Sachseln, Dr. Anton Bucher-Strähl, Basel, Albert Bucher-Bürgi, Sachseln, Josef Bucher-Durrer, Luzern, und Alois Bucher-Albert, Sachseln. Josef Bucher-Fries, Luzern, Vater von Josef Bucher-Seiler, Köniz, und von Hans Bucher-Feusi, Pfäffikon SZ. Kaspar Niederberger-Steucler, Sarnen, Vater von Kaspar Niederberger-Bürgi, Hergiswil NW. Franz Ziegler-Imfeld, Sarnen, Vater von Klaus Ziegler-Barmettler, Jonschwil.

## Personalnachrichten

*Im Weinberg des Herrn*

Goldenes Priesterjubiläum: Herr *Moritz Hort*, Resignat, Baden; Herr *Emil Wäschle*, Ehrendomherr, St. Gallen. — 40 Jahre Priester: Herr *André Demierre*, curé, Siviliez; Herr *Josef Isenegger*, Kaplan, Schachen bei Malers; Herr *Alois Kathriner*, Kaplan, Wilen bei Sarnen; Herr *Paul Lachat*, Pfarresignat, Laufen. — Silbernes Priesterjubiläum: Herr *Isidor Truttmann*, Pfarrer, Isenthal.

Herr *Hans Knüsel*, Pfarrer in Horw, ist zum Dekan des Kapitels Luzern-Pilatus gewählt worden. — Herr Dr. theol. *Hans Halter* ist zum Assistenzprofessor für Moraltheologie an der Theologischen

Hochschule Chur ernannt worden. — Herr *Albert Wibler* hat die Pfarrei Celarina mit der Pfarrei Zerneß vertauscht. — Herr *Josef Brunner*, bisher Pfarrhelfer in Oberägeri, ist als Pfarrer daselbst installiert worden. — Der Schwyzer Regierungsrat hat Herrn *Hans Burch*, Pfarrer in Netstal, zum Präfekten der untern Mittelstufe des Internates und als Hauptlehrer für Religion an der Kantonsschule Kollegium Schwyz gewählt.

### Wahlen und Berufungen

Das Obwaldnervolk hat an der Landsgemeinde den bisherigen Landstatthalter, Herrn *Alfred von Ab* von Giswil, erst-

mals zum Landammann und den bisherigen Landammann, Herrn *Willi Hopfan*, zum Landstatthalter gewählt. — Herr lic. jur. *Hans Beat Imfeld* von Lungern ist an der Landsgemeinde ins Kantonsgericht gewählt worden. — Die Einwohnergemeinde Kerns hat zu ihrem Präsidenten Herrn *Walter Ettlin*, Buchhalter, und zu ihrem Vizepräsidenten Herrn *Wilfried Bucher*, Posthalter, gewählt. — Die katholische Kirchgemeinde von Kerns hat Herrn lic. jur. *Aerni Durrer* zu ihrem Präsidenten gewählt. — Herr lic. jur. *Bruno Wallimann*, Alpnach, ist zum Rechtsberater des eidgenössischen Oberforstinspektorates gewählt worden. — Herr lic. phil. *Felix Scherer*, Egg ZH, ist als Lehrer für englische Sprache an die Kantonsschule Reusbühl gewählt worden.

### Militär

Herr *Alfred Tschanz*, Sarnen, ist zum Leutnant der Versorgungstruppen ernannt worden.

### Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

Fräulein *Priska Bürgi*, Sarnen, hat an der Universität Zürich das Diplom als Sekundarlehrerin phil. II und Fräulein *Elisabeth Grab*, Sachseln, hat ebenfalls an der Universität Zürich das Diplom als Sekundarlehrerin phil. I erworben. — Herr *Bruno Ettlin*, Sachseln, hat die eidgenössische Diplomprüfung für Versicherungsfachleute bestanden. — Herr *Alois von Wyl*, Kägiswil/Sarnen, hat an der ETH das Diplom als Ingenieur-Agronom erworben. — Herr *Gregor Eberli*, Giswil,

hat an der ETH das 1. Vordiplom in Geologie gemacht. — Herr *Niklaus Imfeld*, Lungern, schreibt sich dipl. Heilpädagog.

### Eltern Glück

Familie *Georg und Marguerite Muschiol*, Bern: Irene, Maria-Elisabeth.

Familie *Paul und Martha Guntlin-Bühlmann*, Wangen SZ: Peter.

Familie *Bruno und Edith Colpi-Tschanz*, Olten: Franziska Pia.

Familie *Urs und Doris von Moos*, Kerns: David.

Familie *Peter und Monika Thürkau-Hüsler*, Aesch BL: Dominik.

Familie *Toni und Ingrid Bard-Vincken*, Therwil: Sabine Denise.

Familie *Peter und Brigitte Wallimann-Grüter*, Unterägeri: Oliver.

Familie *Hans und Elisabeth Hartmann-Britschgi*, Moosseedorf BE: Marc-Roland.

### Vermählungen

Herr *Carl von Pretz* von Mittewald (Südtirol) mit Fr. Roswitha Bida von Stilfes (Südtirol.)

Herr *Paul Wyß* von Cham mit Fr. Lucia Koch von Villmergen. Ihr Heim: Merkurstraße 3, 6280 Hochdorf.

Herr *Pirmin Fäb* von Schmerikon mit Fr. Judith Bietenholz von Wetzikon. Ihr Heim: Im Hummel 21, 8716 Schmerikon.



## Neuerscheinung

Die Pfarrei und Gemeinde Muri hat zum Gedenken an die vor 950 Jahren erfolgte Gründung des Klosters ein reiches Programm von Anlässen geplant, von dem schon einiges hinter uns liegt. Das hohe Pfingstfest war der offizielle Tag mit feierlichem Gottesdienst in der herrlich restaurierten Klosterkirche. Vom 20. Juni bis anfangs Juli wird auf dem Platz vor der Klosterkirche das «Osterspiel von Muri» aufgeführt.

Als Festgabe zum Jubiläum ist erschienen:

### *Alte Ansichten des Klosters Muri*

Auswahl und Text von P. Rupert Amschwand. 80 Seiten mit 49 Abbildungen (ein Farbendruck, der auch den Umschlag ziert) und 8 Textillustrationen. Herausgegeben von der Historischen Gesellschaft Freiamt und vom Kloster Muri-Gries-Sarnen. Gedruckt bei Rudolf Steinhilber in Muri. Preis: Fr. 25.—. Bestellungen können gerichtet werden an die Historische Gesellschaft Freiamt, 5630 Muri.

Zum guten, immer  
frischen Kaffee  
heißt die Adresse

*Rey-Halter*

Sarnen

Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume

Gute Bedienung

**Wissen  
ist  
Macht**

Bücher aus allen Wissens-  
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,  
Poststraße 8,  
Telefon (041) 66 11 88,  
6060 Sarnen**

*Redaktion:* Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22

*Druck und Versand:* Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

*Expeditions-geschäfte:* Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

*Bezugspreis:* Fr. 10.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.—.